

Editorial

Mit der vorliegenden Ausgabe 51 wird *libri liberorum* auch digital und *open access* verfügbar sein.¹ Das „auch“ ist wichtig, denn die Zeitschrift wird es weiterhin zusätzlich in gedruckter Form geben – für alle, die auf die Haptik nicht verzichten möchten. Gleichzeitig ermöglicht die Onlineausgabe, viel mehr interessierte Personen zu erreichen als bisher. Die Hefte bleiben, mit einem DOI versehen, dauerhaft im Internet verfügbar und werden im Lauf der Zeit zu einem vielfältigen und thematisch breiten Archiv beitragen.

Diese Ausgabe vereint die Beiträge von zwei Tagungen. Unter dem Titel „Alles steht kopf – Widerspenstige, Aufmüpfige und kleine RebellInnen. Figurentypologische Streifzüge durch die neuere KJL“ haben am 25. Oktober 2016 Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland über Rebellion in der Kinder- und Jugendliteratur bzw. über narratologische Ausprägungen von widerspenstigen, eigensinnigen und aufbegehrenden Figuren diskutiert. Ausgehend von diesen Figuren wurde untersucht, ob und – wenn ja – in welchem Ausmaß und welcher Form Rebellion in der heutigen Kinder- und Jugendliteratur stattfindet – als Eigensinn, Starrsinn, Ungehorsam, Auflehnung, Widerspruch, Widerstand etc. –, mit welchen narratologischen Mitteln Rebellion gestaltet wird und inwiefern Rebellion eine Reaktion auf geänderte kulturelle und soziale Rahmenbedingungen ist. Die Tagung bezog sich auf Figuren der österreichischen KJL, blickte aber auch über die Grenzen und zeigte Entwicklungen und Brüche auf.

Sebastian Schmideler (Leipzig) beschreibt in seinem Beitrag „Poetik der Zähmung. Widerspenstige, Aufmüpfige, Wilde und kleine Rebellische in der Kinder- und Jugendliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts“, welche Rolle diese Kinderfiguren in der Kinder- und Jugendliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts spielten.

Susanne Hochreiter (Wien) beleuchtet unter dem Titel „Drei mal drei ist queer. Queere Rebell_innen in der Kinder- und Jugendliteratur“ queere Protagonist_innen der Kinder- und Jugendliteratur, die nicht per se „widerspenstig“ oder „rebellisch“ sind. Oft erscheint ihre schiere Existenz als Herausforderung der herrschenden gesellschaftlichen Ordnung. Am Beispiel von drei Texten (*Das kleine Ich-bin-ich*; *Pippi Langstrumpf*; *Atalanta Läufer_in*) zeigt sie auf, wie diese Held_innen erzählt werden, welche Handlungsmöglichkeiten sie erhalten sowie, ob und inwiefern sie widerspenstig und rebellisch dargestellt werden.

1 <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>

Martina Fuchs (Graz) geht in ihrem Beitrag „Von machthungrigen Königen, grimmigen Bären und neunmalklugen Jungen. Eine interpretative Auseinandersetzung mit textlichen und bildnerischen Darstellungen von Eigensinn in ausgewählten Bilderbüchern von Heinz Janisch“ der Frage nach, in welcher Form das Phänomen ‚Eigensinn‘ in ausgewählten Bilderbüchern von Heinz Janisch und bei diversen Illustratorinnen und Illustratoren zum Ausdruck gebracht wird.

Am 26. September 2017 fand die Tagung „...und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“ Anfänge in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur statt. Die Vorträge beschäftigten sich mit unterschiedlichen Aspekten des Neubeginns, wie bspw. mit dem Start eines neuen Genres, einer neuen Epoche, mit Verlagsgründungen, mit dem Beginn des Schreibens aus biografischer Sicht, mit dem Schreiben eines ersten Romans für Kinder, der Idee zu einer Illustration bzw. einfach mit dem ersten Satz eines Werks.

Ernst Seibert arbeitet über „Profile einer Neuen Sachlichkeit in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur der 1920er-Jahre“. Anhand von textbezogenen und diachron vergleichenden Analysen soll erkennbar werden, dass die einzelnen Werke dieses Jahrzehnts aufeinander verweisen und so den prozesshaften Charakter dieses Genres dokumentieren. Ausgewählt wurden 14 bzgl. ihres innovativen Anspruches wichtig erscheinende österreichische AutorInnen mit je zumindest einem, teils mehreren chronologisch gereihten Werken.

Susanne Blumesberger (Wien) zeigt unter dem Titel „Zauberhafte Anfänge und Notwendigkeiten. Über das Schreiben für junge Leserinnen und Leser am Beispiel österreichischer Kinder- und Jugendbuchautorinnen“ auf, dass die Motivationen, für Kinder und/oder Jugendliche zu schreiben, sehr unterschiedlich sein können. Erzieherinnen und Lehrerinnen finden bspw. keine geeigneten Unterrichtsmaterialien und schreiben selbst Texte, Mütter oder Großmütter schreiben ihre Gutenachtgeschichten auf, oder die ersten Schreibversuche in der Volksschule wecken den Berufswunsch, Schriftstellerin zu werden. Das Schreiben von Kinderbüchern bildete sich jedoch oft auch aus anderen Tätigkeiten heraus, z.B. gibt es viele Illustratorinnen, die später anfangen, auch die Texte selbst zu verfassen.

Jana Mikota (Siegen) schreibt über „Österreichische Autorinnen als Wegbereiterinnen einer Kinder- und Jugendliteratur der DDR“ und fragt nach der Bedeutung der österreichischen Autorinnen für die nachfolgenden Literaturen. Sie fokussiert dabei auf die Anfänge der Kinder- und Jugendliteratur in der DDR. Mit Alex Wedding und Auguste Lazar sollen wichtige Wegbereiterinnen der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur vorgestellt werden, deren Werke einen Teil des Kanons der Kinder- und Jugendliteratur in der DDR bildeten und teilweise auch im Schulkanon verankert waren.

„Anfang – Mitte – Schluss. Erzählstrategien im Kinder und Jugendbuch oder: Warum das aristotelische Konzept auch hier funktioniert“ betitelt Sonja Schreiner (Wien) ihren Beitrag. An jeweils einem kinderliterarischen Werk von Henning Mankell, Mira Lobe und Siegfried Lenz weist sie exemplarisch Aristoteles' literaturtheoretische Maxime von Anfang, Mitte und Schluss als konstituierendes Element einer kunstvollen Erzählung als allgemeingültig und ihren poetologischen Mehrwert in der Praxis nach.

In der aktuellen Zusammenstellung bieten die Beiträge neue Ein- und Ausblicke in Gemeinsames und Trennendes von „Rebellion“ und „Anfang“, von „Neubeginn“ und „Anderssein“ – und fügen sich somit gleichsam auf einer zweiten Ebene in die facettenreiche Verarbeitung dieser Thematik in kinder- und jugendliterarischen Werken unterschiedlichster Epochen und Ausrichtung.

Susanne Blumesberger

Die Herausgeber/innen danken Susanne Reichl und Gottfried Göritzer für die ebenso sorgfältige wie umsichtige redaktionelle Bearbeitung des Manuskripts.

